

Gemeinsamer Aufruf:

Enge Schranken für die Präimplantationsdiagnostik (PID)



Verband für anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie Schweiz



Parentela

appella



FrauenAmbulatorium
Prakt. med. Theres Blöschinger



Evangelische Frauen Schweiz (EFS)
Femmes Protestantes en Suisse (FPS)



SKF Schweizerischer Katholischer Frauenbund
Ligue suisse des femmes catholiques
Unione svizzera delle donne cattoliche
Uniuin svizra da las dunnas catolicas



pro infirmis



Vereinigung Cerebral Schweiz
Association Cerebral Suisse
Associazione Cerebral Svizzera



avanti donne

Frauen und Mädchen mit Behinderung

Die PID kommt im Rahmen der künstlichen Befruchtung (IVF) zur Anwendung. Der im Reagenzglas erzeugte Embryo wird auf genetische und chromosomale Abweichungen untersucht, bevor er in den Körper der Frau eingesetzt wird. Über die Zulassung des sogenannten Chromosomenscreenings wird in der Sommersession im Nationalrat abgestimmt.

Die unterzeichnenden Organisationen sind davon überzeugt, dass die gesellschaftlichen Risiken, die individuellen Belastungen und die wirtschaftlichen Interessen, die hinter einer nahezu unbeschränkten Zulassung der PID stehen, unterschätzt werden.

Der Druck auf Frauen wächst

Die PID wird einseitig als neue Entscheidungs- und Handlungsmöglichkeit beworben, welche Menschen von genetisch und chromosomal bedingten Krankheiten und Behinderungen befreien könne. Ausgeblendet werden dabei die individuellen Belastungen, die falschen Erwartungen und der gesellschaftliche Druck, die bei einer breiten Zulassung der PID auf Betroffene und vor allem auf Frauen zukommen.

Individuelle Belastung und falsche Erwartungen

Entgegen den Behauptungen der PID-Befürworter wird die Belastung vor allem für Frauen durch den Einsatz der PID weiter steigen:

- Die Hormonstimulationen belasten den Körper einer Frau erheblich:
Für eine PID müssen mittels künstlicher Stimulation bis zu 15 Eizellen zur Reife gebracht, operativ entnommen und befruchtet werden.

- Expertenorganisationen¹ raten von einer Anwendung der PID zum Zweck eines Chromosomenscreenings ab. Medizinische Studien belegen, dass die PID die Chance auf eine Schwangerschaft bei künstlicher Befruchtung nicht erhöht. Vielmehr gibt es ernst zu nehmende Hinweise, dass die Schwangerschaftsraten durch eine PID verringert werden². Zudem werden die der künstlichen Befruchtung inhärenten Risiken für das Kind (z.B. Frühgeburt) durch die PID eher verstärkt. Gesundheitliche Langzeitfolgen für das diagnostizierte Kind sind nicht abzuschätzen.
- Die Möglichkeit der PID zusammen mit dem «Social Egg Freezing» weckt bei vielen Frauen falsche Erwartungen, noch im fortgeschrittenen Alter Mutter eines «genetisch gesunden» Kindes zu werden. Die Enttäuschung ist entsprechend gross, wenn der Frau bewusst wird, dass sich ihr Kinderwunsch als jüngere Frau erfüllt hätte, sie jetzt aber kinderlos bleibt.
- Die genetische Diagnostik schreitet in hohem Tempo voran. Immer mehr Krankheiten und Behinderungen können zwar festgestellt werden, über den Grad der Krankheit oder über den Zeitpunkt des Auftretens können jedoch keine Vorhersagen getroffen werden. Da alle Menschen Anfälligkeiten für Krankheiten und Behinderungen im Genom aufweisen, wird die Entscheidung, welcher Embryo mit welchen Eigenschaften zur Geburt eines Kindes entwickelt werden soll, zunehmend schwieriger. Hinzu kommt die Möglichkeit, Embryonen mit bestimmten Eigenschaften auswählen zu können. Diese Entscheidungssituation überfordert viele Menschen. Nach welchem Menschenbild sollen sie entscheiden?
- Die Möglichkeit, bestimmte Embryonen auswählen und selektionieren zu können, kann dazu führen, dass sich Menschen mit einer genetisch bedingten Erkrankung oder Behinderung zunehmend als gesellschaftliche Belastung wahrnehmen und ihr Lebenswert in Frage gestellt wird.

Gesellschaftlicher Druck

Die Einführung der PID sowie des Screenings soll mit dem Recht betroffener Eltern auf Selbstbestimmung legitimiert werden. Mögliche Auswirkungen auf die Gesellschaft werden dabei ausgeblendet:

- **Arbeit nur noch ohne Kinder:** Angesichts der Möglichkeit, das Kinderkriegen in spätere Lebensphasen verschieben zu können, entfällt der Druck auf die Gesellschaft, frauenfreundliche Arbeitsbedingungen zu schaffen, die es erlauben, Kinder und Arbeit frühzeitig miteinander zu verbinden.
- **Zwang zum gesunden Kind:** Die Möglichkeit der PID erhöht den Druck auf Frauen und Paare, nur noch «gesunde» und «leistungsfähige» Kinder zur Welt zu bringen.
- **Gefährdete Solidarität:** Kranke und Menschen mit einer Behinderung sind gefährdet, als nicht mehr unterstützungswürdig oder gar lebenswert eingestuft zu werden.
- **Zugangsgerechtigkeit:** Aufgrund der hohen Kosten der PID wird sie nur finanziell gut gestellten Frauen zugänglich sein. Andernfalls müsste sie von der Grundversicherung übernommen werden. Dadurch werden die Krankenkassenprämien noch weiter steigen.

¹ J. Harper et al., What next for preimplantation genetic screening (PGS)? A position statement from ESHRE PDG Consortium steering committee, in: Human Reproduction, 2010, 25, S. 821-823; ACOG (American College of Obstetricians and Gynecologists) Committee Opinion, Preimplantation Genetic Screening für Aneuploidy, in: Obstetrics & Gynecology, 209, 430, S. 766-767.

² S.Mastenbroeck et al., In Vitro Fertilization with Preimplantation Genetic Screening, in: The New England Journal of Medicine, 2007, 357, S.9-17; L. K. Shahine et al., Preimplantation genetic diagnosis does not increase pregnancy rates in patients at risk for aneuploidy, in: Fertility and Sterility, 200, 85 S. 51-56; W. B Schoolkraft et al., Preimplantation aneuploidy testing for infertile patients of advanced maternal age: a randomized prospective trial, in: Fertility and Sterility, 2009, 92, S. 157-162.

Der Kinderwunsch als Spielball wirtschaftlicher Interessen

Als Motiv für die Einführung der PID wird auch in der Schweiz in der Hauptsache genannt, Paaren mit einer erblichen Belastung, aber auch Paaren mit Fertilitätsproblemen helfen zu wollen. Dass die Einführung der PID auch ökonomisch sehr grosse Vorteile bringt, wird verschwiegen.

- Die PID garantiert kein gesundes Kind und ist weder erfolgversprechend noch risikoarm: Dennoch wird gefordert, dass, anders als der Bundesrat vorschlägt, die PID bei allen In-Vitro-Fertilisationen (laut FIVNAT-Statistik für 2012 knapp 9'600 Zyklen) als Screening zur Anwendung kommen soll. Rechnet der Bundesrat in seiner Botschaft noch mit 50 bis 100 PID-Verfahren, die für die Fertilitätsbranche einen Mehrumsatz von etwa 2 Mio Franken jährlich brächten, so käme man bei einer Ausweitung auf Summen im Bereich von 100 Mio Franken.
- Die gesellschaftlichen Entwicklungen verdrängen die Familienplanung in immer höhere Altersklassen. Es ist zu erwarten, dass eine Verschiebung von den rund 90'000 natürlichen Schwangerschaften hin zur IVF stattfindet. Allein in den letzten zehn Jahren hat sich die Anzahl der IVF-Paare verdoppelt. Dies garantiert der Fortpflanzungsmedizin ein hohes Wachstumspotenzial.

Fortpflanzungstourismus in die Schweiz?

Mit der Einführung der PID in der Schweiz möchte man zukünftig verhindern, dass sich betroffene Paare im Ausland behandeln lassen. Dass sich der «PID-Tourismus» damit umkehren könnte, wird nicht in Betracht gezogen.

- Die Schweiz als Behandlungsort für unfruchtbare Paare aus den umliegenden Ländern? Dieses Szenario könnte Realität werden, wenn auch das Chromosomenscreening bei allen künstlich unterstützten Fortpflanzungsverfahren zugelassen wird. Denn: In Österreich und Italien ist die PID gänzlich verboten. In Deutschland und Frankreich ist sie sehr restriktiv geregelt. In Frankreich ist das Chromosomenscreening mittels PID verboten. In Deutschland ist es nur in Einzelfällen erlaubt.
- Frankreich verfügt über drei PID-Zentren, in Deutschland sind maximal 16 Zentren erlaubt. In der Schweiz ist geplant, im Falle einer Zulassung des Chromosomenscreenings auf eine nationale Kontrolle zu verzichten und diese den Kantonen zu delegieren. 28 Zentren haben Interesse an der Durchführung der PID.
- Die Schweiz verfügt über einen ausgezeichneten Ruf im medizinischen Sektor. Es stellt sich die Frage, ob sie sich mit einer auf Selektion ausgerichteten Fortpflanzungsmedizin profilieren will oder die Prioritäten nicht besser auf andere Entwicklungsziele legt.

Gemeinsam fordern wir deshalb, dass dieser heiklen Diagnostik Schranken gesetzt werden:

- **PID nur nach Einzelfallabwägung für Paare mit einer genetischen Veranlagung aufgrund derer ihre Kinder von einer schweren Erbkrankheit betroffen sein könnten;**
- **Kein allgemeines Screening auf genetische und chromosomale Störungen (Trisomien)**

Einige der unterzeichnenden Organisationen stehen der PID im Grundsatz skeptisch gegenüber. An dieser Stelle aber fordern wir Sie gemeinsam auf:

Unterstützen Sie den restriktiven Bundesratsvorschlag – damit Frauen und Paare auch zukünftig frei von gesellschaftlichem Druck und wirtschaftlichen Interessen ihre Kinder bekommen können!